

Jan Hermelink

# ABENDMAHL – INSZENIERUNG VON KIRCHE ZWISCHEN REFORMATORISCHER DOGMATIK UND AUFGEKLÄRTER MÜNDIGKEIT

Die folgenden Überlegungen, die auf ein Referat bei der Tagung »Reformation und Aufklärung - Impulse für den Gottesdienst« zurückgehen,<sup>1</sup> thematisieren das Abendmahl dezidiert in praktisch-theologischer Perspektive. Was damit gemeint ist, soll zunächst kurz erläutert werden, bevor - der Tagungsvorgabe folgend - vor allem reformatorische und aufklärerische Aspekte des Themas zu skizzieren sind. Die Frage nach (praktischen) »Impulsen« für die gottesdienstliche Gestaltung des Mahles steht am Schluss.

Für die Ausarbeitung waren mir - neben dem von HERMUT LÖHR herausgegebenen Bändchen *Abendmahl*,<sup>2</sup> das die gegenwärtigen theologischen Fachdebatten konzis zusammenfasst - zwei Werke hilfreich, deren Autoren ich zu meinen praktisch-theologischen Lehrern zählen darf: KLAUS-PETER JÖRNS' Plädoyer für einen »Abschied vom Sühnopfermahl« mit dem Titel *Lebensgaben Gottes feiern*<sup>3</sup> sowie vor allem CHRISTIAN GRETHLEINS

---

<sup>1</sup> Die Tagung des »Bundes für Freies Christentum« fand im September 2017 in den Räumen der St. Remberti-Gemeinde Bremen statt. Ich danke den Veranstalterinnen und Veranstaltern für die Gastfreundschaft und allen Beteiligten für sehr anregende Vorträge und Gespräche.

<sup>2</sup> HERMUT LÖHR (Hg.), *Abendmahl* (Themen der Theologie, Bd. 3; UTB 3499), Tübingen 2012.

<sup>3</sup> KLAUS-PETER JÖRNS, *Lebensgaben Gottes feiern. Abschied vom Sühnopfermahl: Eine neue Liturgie*, Gütersloh 2007.

umfassendes Buch *Abendmahl feiern in Geschichte, Gegenwart und Zukunft*.<sup>4</sup>

### 1. Abendmahl in praktisch-theologischer Perspektive

Die Praktische Theologie nimmt ihren Gegenstand – die gegenwärtige christliche Religionspraxis – u. a. mit den folgenden vier Maßgaben in den Blick.<sup>5</sup>

(a) *Gelebte Praxis vor gelehrter Deutung*: Seit ihrer Entstehung um 1800 ist die deutschsprachige Praktische Theologie von dem Impuls geprägt, auf die Wirklichkeit der »gelebten Religion«<sup>6</sup> aufmerksam zu machen, und zwar meist in kritischer Wendung gegen ein Verständnis der kirchlichen Praxis, das sich vor allem von deren tradiertem, normativ-theologischer Beschreibung leiten lässt. Denn damit wird die faktische Vielfalt des kirchlichen Handelns »vor Ort« abgeblendet zugunsten einer verallgemeinernden Deutung, die sich v. a. historischer und dogmatischer Expertise verdankt, nicht aber den gegenwärtigen Lebensfragen.<sup>7</sup>

Ich vermute, dass diese institutions- und traditionskritische Ausrichtung der Praktischen Theologie gut mit der Programmatik eines »freien Christentums« verträglich ist. Die Gespräche in Bremen haben mich in dieser Annahme bestärkt.

---

<sup>4</sup> CHRISTIAN GRETHLEIN, *Abendmahl feiern in Geschichte, Gegenwart und Zukunft*, Leipzig 2015.

<sup>5</sup> Vgl. zum Folgenden die einführenden Überlegungen von ULRIKE WAGNER-RAU, *Praktische Theologie als Theorie der christlichen Religionspraxis*, in: Kristian Fechtner / Jan Hermelink / Martina Kumlehn / Ulrike Wagner-Rau, *Praktische Theologie. Ein Lehrbuch*, Stuttgart 2017, S. 19-28. – Die vierte hier markierte Maßgabe wird von mir mit besonderem Nachdruck vertreten; vgl. dazu JAN HERMELINK, *Kirchliche Organisation und das Jenseits des Glaubens*, Gütersloh 2011, S. 116 ff. 263 ff.

<sup>6</sup> Vgl. u. a. JOHANNES HANSELMANN / DIETRICH RÖSSLER, *Gelebte Religion – Fragen an wissenschaftliche Theologie und kirchenleitendes Handeln* (TEH NF 201), München 1978; WOLF-ECKART FAILING / HANS-GÜNTER HEIMBROCK (Hg.), *Gelebte Religion wahrnehmen. Lebenswelt – Alltagskultur – Religionspraxis*, Stuttgart / Berlin / Köln 1998.

<sup>7</sup> Ein trauriges Beispiel ist die sog. »Orientierungshilfe« zum Thema, die der Rat der EKD vor einigen Jahren vorgelegt hat (*Kirchenamt der EKD [Hg.], Das Abendmahl. Eine Orientierungshilfe zu Verständnis und Praxis des Abendmahls in der evangelischen Kirche*, Gütersloh 2003).

Bezüglich des Abendmahls hat der Dogmatiker NOTGER SLENCZKA darauf hingewiesen, »dass es den Ritus ohne [eine] Uneindeutigkeit und Vielfalt des Verständnisses nie gegeben hat«. <sup>8</sup> Auch heute ist der Vollzug des Mahles »von vielfachen Deutungsversuchen und -horizonten immer schon umgeben«, und zwar auch seitens der nicht explizit theologisch gebildeten Teilnehmenden. Darum entsteht faktisch jede »Theologie des Abendmahls im Versuch, das im jeweils gegenwärtigen Vollzug [immer schon] verborgene Verständnis des Mahles ausdrücklich zu machen«. Ohne eine genaue Wahrnehmung der konkreten Mahlfeiern – ihrer Häufigkeit und ihrer Beteiligten, ihrer Texte und ihrer Bewegungen, ihrer Atmosphäre etc. – sind sachgemäße Maßgaben zur Gestaltung daher nicht zu formulieren. <sup>9</sup>

(b) *Von der Perspektive der Beteiligten ausgehen:* Eine praktisch-theologische Thematisierung des Abendmahls wird somit – stärker als andere theologische Disziplinen – die Erfahrungen der Menschen in den Blick nehmen, die den Ritus regelmäßig mitfeiern. Die empirisch-sozialwissenschaftliche Erforschung der christlichen Religionspraxis sowie der individuellen Einstellungen und Erwartungen bzgl. dieser Praxis gehört für die Praktische Theologie darum seit Langem zur Grundlage ihrer Theoriebildung; im Folgenden werde ich auf einschlägige empirische Einsichten zurückgreifen. <sup>10</sup>

Die Perspektive der Beteiligten kann aber – gerade hinsichtlich religiöser Praxis – nicht nur »wissenschaftlich« objektiv erschlossen werden, sondern sie ist stets durch subjektive Erfahrung geprägt, auch und gerade bei den Forschenden selbst. Das Thema »Abendmahl« ist für Theologen immer auch biographisch vermittelt – und es ist hermeneutisch wie forschungsethisch unerlässlich, sich diese biographischen Färbungen jedenfalls anfangsweise bewusst zu machen. So gehören Erinnerungen an bestimmte Mahlfeiern – etwa beim Abschied aus der Vikariatsgemeinde oder in Situationen tiefer persönlicher Verstörung – für mich zu den »stärksten« Szenen, die ich mit der kirchlichen Institution überhaupt verbinde. Eine

---

<sup>8</sup> NOTGER SLENCZKA, *In ipsa fide Christus adest* – »im Glauben selbst ist Christus da« (Luther) als Grundlage einer evangelischen Lehre vom Abendmahl und von der Realpräsenz Christi, in: H. Löhr (Hg.), *Abendmahl* (s. Anm. 2), S. (137-193) 139. Ebd. auch das folgende Zitat.

<sup>9</sup> Das ist auch die Pointe bei CHRISTIAN ALBRECHT, *Kreatives Verstehen*. Die Deutung des Abendmahls sollte man nicht den Theologen überlassen, in: *Zeitzeichen*, Jg. 17 (2016), H. 3, S. 30-32.

<sup>10</sup> Vgl. dazu v.a. C. GRETHLEIN, *Abendmahl feiern in Geschichte, Gegenwart und Zukunft* (s. Anm. 4), S. 124-146. 179 ff.

solche biographisch-individuelle Reflexion wird regelmäßig erkennen lassen, wie *vielfältig* die Praxis der Mahlfeier in Deutschland, erst recht in der Ökumene ist, und wie stark gerade das Thema ›Abendmahl‹ auch emotional besetzt ist.<sup>11</sup>

(c) *Orientierung an Konflikten*: Relevanz für eine konkrete kirchliche Praxis bekommt die Praktische Theologie vor allem dann, wenn diese Praxis strittig wird. Erst dann sind theoretische Überlegungen gefragt, die – statt direkte Handlungsanleitung zu geben – erst einmal nach den Gründen für unterschiedliche Optionen sowie nach den jeweiligen historischen und sozialen Kontexten fragen. So hat etwa die praktisch-theologische Disziplin der Liturgik seit den 1980er Jahren einen enormen Aufschwung genommen, weil ›alternative‹ Gottesdienstformate wie der Familiengottesdienst, Frauenliturgien oder Gottesdienste für Kirchendistanzierte seit dieser Zeit verstärkt nach dem ›Eigentlichen‹ wie nach der konkreten Ausrichtung des Gottesdienstes fragen ließen.

Im Blick auf das Abendmahl sind schon die reformatorischen Auseinandersetzungen, die »die Lehre vom Abendmahl zu den im höchsten Maße systematisch durchgearbeiteten Lehrstücken des christlichen Glaubens« gemacht haben,<sup>12</sup> meist als Konflikte um die richtige Praxis virulent geworden, etwa bei der Frage des Laienkelchs oder bzgl. des eucharistischen Hochgebets. Und auch in der Gegenwart sind kirchliche Handreichungen auf diesem Feld stärker als sonst mit strittigen Praktiken befasst, etwa was die Teilnahme von Kindern, von Ausgetretenen oder Ungetauften betrifft, oder die Verwendung von Traubensaft. Diese Fragen sind darum in Abschnitt 3 weiter zu vertiefen.

(d) *Kirchliche Praxis als Inszenierung sozialer Verhältnisse und religiöser Überzeugungen*: Seit den 1990er Jahren hat die Praktische Theologie eine ›ästhetische Wende‹ vollzogen und fragt nun auf vielen Feldern danach, in welcher Weise das kirchliche Handeln seitens aller Beteiligten ›wahrgenommen‹ wird und wie sich diese Wahrnehmung praktisch gestalten lässt.<sup>13</sup> Nicht zufällig ist es wiederum der Gottesdienst, der (erneut) als

---

<sup>11</sup> Eindrückliche Dokumente dazu finden sich in dem Band DOROTHEA SATTLER / FRIEDRIKE NÜSSEL (Hg.), *Menschenstimmen zu Abendmahl und Eucharistie. Erinnerungen – Anfragen – Erwartungen*, Frankfurt a.M. 2004.

<sup>12</sup> N. SLENCZKA, *In ipsa fide Christus adest* (s. Anm. 8), S. 137.

<sup>13</sup> Vgl. ALBRECHT GRÖZINGER, *Praktische Theologie und Ästhetik. Ein Beitrag zur Grundlegung der praktischen Theologie*, München 1987; W.-E. FAILING / H.-G. HEIMBROCK (Hg.), *Gelebte Religion wahrnehmen* (s. Anm. 6).

›darstellendes Handeln‹ (SCHLEIERMACHER), als theatrale Praxis und neuerdings als »Textinszenierung« (DAVID PLÜSS) beschrieben wird.<sup>14</sup>

Dieser Gedanke lässt sich offenbar auf das gesamte kirchliche Handeln, ja auf die kirchliche Institution im Ganzen ausweiten. Dann kann gefragt werden, was Kirchengebäude vom Christentum zu erkennen geben, oder auch, welches Bild von Kirche und christlichem Leben eine kirchliche Rechtsordnung implizit zur Darstellung bringt.<sup>15</sup> Auch für die Praxis einer konkreten Abendmahlsfeier kann dann jeweils mit Gewinn bedacht werden, welche kirchlichen Verhältnisse – etwa bzgl. der pastoralen Rolle oder der Stellung von Kindern – und welche religiösen Überzeugungen – etwa bzgl. der Bedeutung des Körpers – hier in Szene gesetzt werden. Die praktisch-theologische Frage nach der gelebten Religionspraxis konkretisiert sich demnach nicht zuletzt so, dass diese Praxis als *Inszenierung von Religion* begriffen wird – eine Inszenierung, die durch regelmäßige Wiederholung eine zwar indirekte, aber doch erhebliche Wirkung entfalten kann. Auf diese Weise lässt sich nicht zuletzt die oben angedeutete biographische Prägekraft bestimmter Mahl-Szenen theologisch rekonstruieren.

## 2. Die reformatorische Inszenierung des Abendmahls

Bekanntlich haben die verschiedenen Strömungen der Reformation im 16. Jahrhundert sich nicht zuletzt an der Frage des Abendmahlsverständnisses nachhaltig entzweit; auch der Widerspruch gegen die römisch-katholische Kirche hat sich seither immer wieder an der Abendmahlslehre entzündet. Von daher sind von einem Rückgang auf die historischen Konstellationen der reformatorischen Theologie keine unmittelbar weiterführenden Impulse für die gegenwärtige Abendmahlspraxis zu erwarten. Die immer wieder aufbrechenden Debatten um den Topos des Sühnopfers oder um die Kompetenz zur Leitung der Feier lassen erkennen, wie sehr hier Fronten erstarrt und Positionen fixiert sind.

Gleichwohl erlaubt es die eben skizzierte praktisch-theologische Perspektive, die die darstellende Dimension der kirchlichen Praxis in den Vordergrund rückt, so etwas wie den Grundsinn des reformatorischen Abendmahlsverständnisses zu umschreiben, von dort aus wesentliche Züge des ›evangelischen‹ Abendmahls zu skizzieren sowie die – bis heute

<sup>14</sup> Vgl. DAVID PLÜSS, Gottesdienst als Textinszenierung. Perspektiven einer performativen Ästhetik des Gottesdienstes (ChrKu 7), Zürich 2007.

<sup>15</sup> Vgl. J. HERMELINK, Kirchliche Organisation und das Jenseits des Glaubens (s. Anm. 5), S. 234 ff.

- problematischen Folgen dieser reformatorischen Inszenierung in den Blick zu nehmen.

»Im Zentrum des Abendmahls steht ein Zuspruchsgeschehen, das zu kontrafaktischen, dem Wahrnehmbaren widersprechenden Identifikationen führt.«<sup>16</sup> Die Reformatoren, insbesondere LUTHER, verstehen das Mahlsakrament als ein *verbum visibile*, als eine sinnlich wahrnehmbare Anrede, und damit in Analogie zur mündlichen Predigt, die ihr Auditorium zur *congregatio sanctorum*, zur Gemeinschaft der Glaubenden macht und die die einzelnen Hörer im Gewissen trifft, ermahrend und vor allem tröstend. Im Abendmahl wird diese Szenerie der Anrede - stärker als in der Predigt - auf Einzelne zugespitzt: »Die individuelle Gabe des Brotes macht den Empfänger gewiss, dass er gemeint ist und dass er neu bestimmt wird [...]. Das Deutewort steht damit im Kontext eines darreichenden Vorgangs, richtet sich also nicht an das Brot und wandelt es [...], sondern es richtet sich an den Empfänger und bedeutet ihm, dass gerade ihm im Geben und Entgegennehmen von Brot und Wein die Person und das Werk Christi zugeeignet wird.«<sup>17</sup> Die reformatorische Inszenierung des Mahls stellt einen unmittelbaren Zuspruch - in den Einsetzungs- wie in den Spendeworten: »für dich gegeben« - in den Mittelpunkt und zugleich das leibliche, gemeinsame *und* individuelle Empfangen dieser Zusage.

Bis heute ist darum für das evangelische Abendmahl kennzeichnend, dass es sich wesentlich in einer *congregatio*, in einer konkreten Versammlung vollzieht. Eine Mahlfeier mit nur einem Kommunikanten ist nur als seelsorglicher Grenzfall möglich; ein Vollzug allein durch einen Priester oder ohne eine leibliche Austeilung ist - im Unterschied zur römisch-katholischen Praxis - in den reformatorischen Kirchen überhaupt nicht denkbar.<sup>18</sup> Der wesentlich sprachliche Charakter des Mahles impliziert zudem, dass die hier laut (!) werdenden Worte, auch die Gebete, für alle Beteiligten verständlich sein müssen. Stille Gebete oder gar fremdsprachliche Texte haben hier keinen Ort; und ebenso muss die Gestik der Leitenden wie aller Beteiligten kommunikativ anschlussfähig sein.

<sup>16</sup> N. SLENCZKA, In ipsa fide Christus adest (s. Anm. 8), S. 188.

<sup>17</sup> A.a.O., S. 184 f.

<sup>18</sup> Auf die Frage, was »römische Katholiken von der evangelischen Abendmahlspraxis lernen können«, antwortet die katholische Dogmatikerin DOROTHEA SATTLER: »Ich finde es schön, dass die Gemeinde beim evangelischen Abendmahl einen Kreis um den Altar bildet. So wird deutlich: Das Abendmahl verwandelt die vielen Einzelnen trotz aller Unterschiede und Gegensätze zu einer Gemeinschaft.« (Interview in: Zeitzeichen, Jg. 17 [2016], H. 3, S. [44-47] 47)

Die normative Bindung der Mahlpraxis an die Szenerie der Predigt impliziert jedoch auch einige problematische Aspekte, die das evangelische Abendmahl bis heute prägen. Dazu zählt zunächst die Hoch-, ja die Überschätzung des kognitiven Aspekts – das Beharren auf dem rechten *Verständnis* des Mahls hat lange verhindert, dass auch Kinder zur Feier zugelassen wurden; und hier liegt vielleicht auch ein Grund für die merkwürdige Verengung gerade der theologischen Kritik auf die Sühnopferthematik, wie sie etwa bei KLAUS-PETER JÖRNS zu beobachten ist.

Folgenreicher noch dürfte die Individualisierung der Mahlpraxis sein. Weil für die Reformatoren, vor allem für LUTHER nicht die Szenerie einer gemeinsamen Mahlzeit prägend ist, sondern vielmehr das seelsorgliche Begegnungsmuster des Beichtgesprächs, in dem das *verbum (visibile)* den Einzelnen zugesprochen wird, darum geht es in der evangelischen Mahlfeier erst einmal um *meinen* Glauben: um meine Sünde und meine Vergebung; es geht um mein Christus-Verhältnis – und erst dann (vielleicht) um die Gemeinschaft der Christen, um ihre gesellschaftliche Verantwortung oder um die Wahrnehmung der göttlichen Schöpfung.

Die Inszenierung des Abendmahls als eines speziellen Falls der Predigtkommunikation hatte bekanntlich schon in der Reformationszeit zur Folge, dass die Teilnahme am Mahl immer seltener geschah und dass das Mahl – vor allem, aber nicht nur in den reformierten Kirchentümern – nur noch einige Male im Jahr gefeiert wurde. Die Marginalisierung des Abendmahls in der evangelischen Kirche, die sich agendarisch bis in die 1980er Jahre erkennen lässt,<sup>19</sup> ist also nicht zuletzt in seiner reformatorischen Inszenierung begründet.

### 3. Das Abendmahl als Inszenierung kirchlicher Grenzen und religiöser Hoffnungen

Ungeachtet der hohen kirchlich-dogmatischen Bedeutung des Abendmahls steht es für das Selbstverständnis der meisten evangelischen Christen doch ganz am Rande ihrer eigenen, persönlichen Religionspraxis. So bedeutet »evangelisch sein« – nach der jüngsten Mitgliedschaftserhebung der EKD (2012) – für die überwiegende Zahl der Kirchenmitglieder, dass man getauft ist (85 %), sich darum »bemüht, ein anständiger Mensch zu sein«

---

<sup>19</sup> Vgl. C. GRETHLEIN, Abendmahl feiern in Geschichte, Gegenwart und Zukunft (s. Anm. 4), S. 124-130.

(83 %) und nach den Zehn Geboten zu leben (62 %).<sup>20</sup> Die Teilnahme am Abendmahl gehört dagegen nur für knapp 40 % der Befragten zum Evangelisch-Sein; das ist – vor der Bibellektüre (31 %) – der vorletzte Rang unter den angebotenen Antwortmöglichkeiten.

Ähnliche Einsichten ergeben Untersuchungen zur Bedeutung des Abendmahls in der Konfirmandenarbeit.<sup>21</sup> Während die Unterrichtenden – Pfarrerinnen und Pfarrer wie Ehrenamtliche – dieses Thema einhellig als sehr wichtig bezeichnen (98 % bzw. 85 %), interessieren sich Konfirmandinnen und Konfirmanden vor allem für die Themen ›Freundschaft‹, ›Sinn des Lebens‹ und ›Gerechtigkeit / Verantwortung für Andere‹. Nur 43 % zählen das Abendmahl zu den interessanten Themen des kirchlichen Unterrichts; noch weniger Interesse findet bei den Jugendlichen lediglich ›Ablauf und Sinn des Gottesdienstes‹.

Aufschlussreich für die Stellung des Mahles in der evangelischen Kirche sind sodann statistische Betrachtungen. Auf der Grundlage der EKD-Statistik weist GRETHLEIN auf zwei Entwicklungen seit den 1960er Jahren hin.<sup>22</sup> Zum einen hat die Zahl der Haus- und Krankenabendmahle in den letzten 50 Jahren erheblich abgenommen: Wurden 1963 noch über 100.000 Abendmahlsfeiern außerhalb der Kirche gefeiert, so waren es 2012 nur noch 23.150 Feiern. Ähnlich wie die Taufe ist auch das Mahlsakrament immer mehr zu einem Teil des sonntäglichen Gottesdienstes geworden – der Bezug der Sakramente zu anderen, außerkirchlichen Lebensräumen ist erheblich geschwächt.

Zum anderen ist die Zahl der gottesdienstlichen Mahlfeiern sowie der daran Teilnehmenden seit den 1970er Jahren stark angestiegen; seit den 1990er Jahren sind die Zahlen – bezogen auf die sinkende Zahl der Kirchenmitglieder – prozentual stabil. Statistisch gesehen geht nun jede evangelische Christin etwa alle drei Jahre zum Abendmahl – Grethlein vermutet jedoch, dass sich die Zahl der Kommunikanten nicht vergrößert hat, sondern dass immer weniger Menschen immer häufiger am Abend-

---

<sup>20</sup> Diese und die folgenden Angaben nach HEINRICH BEDFORD-STROHM / VOLKER JUNG (Hg.), *Vernetzte Vielfalt. Die fünfte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft*, Gütersloh 2015, S. 466.

<sup>21</sup> Vgl. zum Folgenden C. GRETHLEIN, *Abendmahl feiern in Geschichte, Gegenwart und Zukunft* (s. Anm. 4), S. 135 f. – hier werden Ergebnisse einer deutschlandweiten Umfrage zur Konfirmandenarbeit (verantwortet von Wolfgang Ilg / Friedrich Schweitzer / Volker Elsenbast) von 2007/08 referiert.

<sup>22</sup> Vgl. C. GRETHLEIN, *Abendmahl feiern in Geschichte, Gegenwart und Zukunft* (s. Anm. 4), S. 125-129.

mahl teilnehmen.<sup>23</sup> Dafür spricht auch meine subjektive Beobachtung in ganz unterschiedlichen Gottesdiensten: Immer mehr wird es zur Regel, dass einige, mitunter auch viele Gottesdienst-Teilnehmende nicht zum Abendmahl gehen. Immer deutlicher wird das Mahl, so lässt sich zusammenfassen, zur Feier einer kirchlichen *ingroup*, zum Erkennungszeichen von hoch verbundenen, kirchlich engagierten und religiös besonders interessierten Christenmenschen.

Woran könnte es liegen, dass die große Mehrheit der evangelischen Kirchenmitglieder nur ganz selten, oft kaum einmal am Abendmahl teilnimmt? Es sind vor allem drei Aspekte der Mahlpraxis, die – so scheint es – die meisten Evangelischen in einer Distanz halten, die oft schon familiär geprägt ist und die dann durch eigene Eindrücke biographisch gefestigt wird. Zum einen wird in einschlägigen Untersuchungen<sup>24</sup> immer wieder die düstere, bedrückende *Atmosphäre* der Abendmahlsfeiern beklagt – »es war vergleichbar mit dem Gang zu einer Beerdigung, eine Mischung aus Beklemmung und Angst«, im Ohr noch das Verdikt aus dem Konfirmandenunterricht »Wehe dem, der dies Mahl unwürdig empfängt«, so schildert es eine in den 1950-er Jahren in Württemberg konfirmierte Frau.<sup>25</sup> Zu dieser Atmosphäre trägt für die Älteren auch die Erinnerung an autoritäre Pfarrer bei, die der Mahlfeier einen bedrohlichen, moralisch fordernden Charakter gaben. Auch wenn es solche Feiern in den evangelischen Landeskirchen seit den 1980er Jahren kaum mehr gibt: Dieses Bild oder besser: diese Stimmung hält sich hartnäckig und wird, so muss man vermuten, gerade bei kirchlich Ungeübten innerfamiliär weiter tradiert.

Diejenigen, die häufiger am Abendmahl teilnehmen oder -nahmen, entwickeln sodann nicht selten eine Abwehr gegen die *Themen*, die die Gebete, Lieder und liturgischen Formeln des evangelischen Ritus' prägen. Besonders eloquent hat K.-P. JÖRNS, im Horizont einer liberalen Gemeinde-

<sup>23</sup> Vgl. a.a.O., S. 127.

<sup>24</sup> Vgl. neben dem Band von D. SATTLER / F. NÜSSEL (Hg.), *Menschenstimmen zu Abendmahl und Eucharistie* (s. Anm. 11), der auf einen Schreibauftrag in christlichen Zeitschriften zurückgeht, die Arbeiten von UTE GRÜMBEL, *Abendmahl: »Für euch gegeben«? Erfahrungen und Ansichten von Frauen und Männern. Anfragen an Theologie und Kirche* (AzTh 85), Stuttgart 1997; UTA POHL-PATALONG, *Gottesdienst erleben. Empirische Einsichten zum evangelischen Gottesdienst*, Stuttgart 2011, S. 154 ff.

<sup>25</sup> D. SATTLER / F. NÜSSEL (Hg.), *Menschenstimmen zu Abendmahl und Eucharistie* (s. Anm. 11), S. 56; zit. nach: C. GRETHLEIN, *Abendmahl feiern in Geschichte, Gegenwart und Zukunft* (s. Anm. 4), S. 138.

frömmigkeit, auf die problematische Dominanz von Sünden- und Opfertheologie, dazu auf die implizite Gewaltnähe der klassischen Abendmahls-liturgien hingewiesen.<sup>26</sup> Und insbesondere für Frauen sind die Formeln von »Leib und Blut« aus den Einsetzungsworten, dazu die massiv-dinghafte Sicht der Sündenvergebung nicht selten zuhöchst irritierend: »das ist mir viel zu – medizinisch. Das ist mir zu wenig, das hat ja überhaupt nichts mit Liebe und Geben zu tun!«<sup>27</sup> Auch thematisch scheint die Anrede des Abendmahls mehr und mehr im Gegensatz zum gegenwärtigen Lebensgefühl des europäischen Bürgertums zu stehen.

Fragt man – typisch praktisch-theologisch – schließlich nach den Konflikten, die sich gegenwärtig an der evangelischen Mahlpraxis entzünden, dann fällt auf, dass diese fast immer mit *Exklusion und Inklusion* zu tun haben. Zwar ist die Frage, ob auch Kinder am Mahl teilnehmen können, inzwischen weitgehend positiv beantwortet; aber die Sorge um die Ausgrenzung von Alkoholkranken, die Debatte um die Teilnahme von Ausgetretenen oder Ungetauften und – besonders belastend – das fortdauernde, wenn auch neuerdings gelockerte Verbot der römisch-katholischen Kirche, evangelische Christen zur Eucharistie zuzulassen, selbst wenn sie mit Katholiken verheiratet sind – alle diese Konflikte, dazu auch die praktischen Debatten um Einzelkelch vs. Gemeinschaftskelch oder um Oblate vs. »echtes« Brot laufen stets darauf hinaus, dass bestimmte Gruppen sich ausgeschlossen sehen oder faktisch ausgeschlossen werden.

Insgesamt legt sich damit – wiederum in inszenierungstheoretischer Hinsicht – die These nahe: Die evangelische Mahlpraxis ist dadurch gekennzeichnet, dass hier die »wahre« oder die »eigentliche« Kirche in Szene gesetzt wird, und zwar weniger in ihrem Verhältnis zu Christus als vielmehr im Verhältnis zu den »Anderen«, die das Mahl »unwürdig« essen würden und die daher – weil zu jung, zu liberal, zu distanziert oder zu modernistisch – vom Tisch des Herrn ausgeschlossen werden müssen. Noch einmal sei betont: Diese Deutung betrifft nicht die faktische evangelische Mahlpraxis der Gegenwart, wohl aber dürfte sie das *dominante Bild*, die szenisch codierte Wirkung dieser Praxis beschreiben.

---

<sup>26</sup> Vgl. K.-P.JÖRNS, Lebensgaben Gottes feiern (s. Anm. 3), S. 19-39. Dabei verweist er u.a. auf MANFRED JOSUTTIS, der die Relevanz der Opfervorstellung für das Abendmahl wiederholt betont hat; vgl. etwa DERS., Der Weg in das Leben. Eine Einführung in den Gottesdienst auf verhaltenswissenschaftlicher Grundlage, Gütersloh 1991, S. 247 ff.

<sup>27</sup> So das Votum einer Frau in der Untersuchung von U. GRÜMBEL, Abendmahl (s. Anm. 24), S. 200.

Dass das evangelische Abendmahl, hierin ähnlich wie die römisch-katholische Eucharistie, als Inszenierung der »wahren« Kirche gedeutet werden kann, das zeigt sich umgekehrt auch an vielen einschlägigen Reformvorschlägen. So verweist die Neutestamentlerin CLAUDIA JANSSEN auf frühjüdische Traditionen, das τὸ σῶμα der Deuteworte nicht einfach auf Brot und Wein zu beziehen, sondern vielmehr auch »die Körper der Menschen, die zusammen essen, zu den Dimensionen des Brotwortes« zu zählen: »Diejenigen, die das Brot essen und den Wein trinken, werden ein Leib mit dem Gekreuzigten und dem Auferstandenen. Sie werden zum Körper des Messias, zu einem kollektiven Hoffnungskörper.«<sup>28</sup> Und die Praktische Theologin ANDREA BIELER hebt die »eschatologische Imaginationskraft« des Abendmahls hervor, die die verletzte Würde, die vielfach bedrohte Leiblichkeit von sozial Exkludierten in eine kommunikative Gemeinschaft aller Hoffenden zu transformieren vermag.<sup>29</sup> Mit anderen Worten: An eine erneuerte Praxis des Abendmahls knüpfen sich zahlreiche Erwartungen, dass gerade hier eine andere, eine christusförmigere und heilvollere Kirche erlebt werden könnte.

Im Umkehrschluss bestätigt sich damit meine These: Die evangelische Abendmahlspraxis wird – von außen wie von innen, von ihren Verfechtern wie von ihren religiös engagierten Kritikern – als eine *Inszenierung der »wahren« Kirche* gedeutet. Genauer wird man dann zwei Aspekte dieser Inszenierung unterscheiden können: Für diejenigen, welche dem Mahl normalerweise fernbleiben, wie für diejenigen, welche die gegenwärtige Mahlpraxis theologisch kritisieren, zeigt diese Praxis eine kirchliche Institution, zu der die Menschen (noch) keinen Zugang finden können. Und diejenigen, welche die Teilnahme am Abendmahl als wesentlichen Teil ihrer Frömmigkeit praktizieren, bringen eben damit ihre Zugehörigkeit zur Kirche zum Ausdruck. Noch einmal anders gewendet, wird man dann sagen können: Die evangelische Mahlpraxis setzt die große Distanz in Szene, die gegenwärtig zwischen der Institution und der Vielfalt individuellen Lebens und Glaubens besteht – und zwar von beiden Seiten: von der Seite einer Kirche, die zwischen Zugehörigen und Außenstehenden scharf unterscheidet, und von der Seite der Einzelnen, die ihre Nähe und Distanz

---

<sup>28</sup> CLAUDIA JANSSEN, Hoffnungskörper des Messias. Beim Abendmahl geht es um das Leben, nicht um Tod und Sünde, in: *Zeitzeichen*, Jg. 17 (2016), H. 3, S. (33-35) 35.

<sup>29</sup> Vgl. ANDREA BIELER / LUISE SCHOTTRUFF, *Das Abendmahl: Essen, um zu leben*, Gütersloh 2007, bes. S. 35 ff. 219 ff.

zur Kirche besonders markant durch (Nicht-)Teilnahme am Mahl zur Darstellung bringen.

#### 4. Abendmahl in aufklärerischer Perspektive

Die Bewegung der Aufklärung, die seit Mitte des 18. Jahrhunderts immer größere Teile des europäischen Bürgertums geprägt hat, zielte auf die gebildete Selbstbestimmung der Einzelnen, auf ihre praktische und dann auch religiöse ›Mündigkeit‹. Dies implizierte eine Kritik fast aller vorgegebenen Institutionen und Traditionen – eine Kritik, die allerdings in Deutschland milder und gleichsam konstruktiver ausfiel als in den westlichen Nachbarnationen. Eine in diesem Sinne ›aufklärerische‹ Perspektive auf die evangelische Abendmahlspraxis wird demnach auf die Potenziale individueller Selbstbestimmung sowie auf die Spuren institutioneller Kritik achten, die dieser Praxis eignen – ungeachtet ihres im letzten Abschnitt herausgearbeiteten Charakteristikums, Inszenierung von Kirchlichkeit zu sein.

Dabei soll der aufklärerische Akzent auf die Einzelnen im Folgenden auch methodisch zur Geltung kommen, indem vornehmlich individuelle Voten zur je eigenen Praxis und Deutung des Abendmahls vorgestellt werden. Sie stammen aus der bereits erwähnten Umfrage zweier christlich-populärer Zeitschriften, die im Vorfeld des ersten Ökumenischen Kirchentags in Berlin (2003) ihre – naturgemäß religiös-kirchlich besonders engagierte – Leserschaft um persönliche Voten zur »Feier von Eucharistie und Abendmahl« gebeten hatten.<sup>30</sup> – Von einem (seinerzeit) 82-jährigen Evangelischen stammt die folgende Aussage:

»... Etwas Besonderes waren die Abendmahl-Feiern in der Kriegsgefangenschaft unter einfachsten Bedingungen. Damals hatte niemand nach der Konfession gefragt. Das war Ökumene, wie man sie sich heute wohl wünschen würde. Statt Wein hatten wir Saft von eingeweichten Rosinen. Es zeigte mir, dass es Ökumene gibt – ganz unabhängig von den hohen geistlichen Herren, die manchmal nur um Formulierungen streiten. ...«<sup>31</sup>

---

<sup>30</sup> Vgl. D. SATTLER / F. NÜSSEL (Hg.), Menschenstimmen zu Abendmahl und Eucharistie (s. Anm. 11). Ich zitiere im Folgenden nach der Auswahl, die C. GRETHEIN, Abendmahl feiern in Geschichte, Gegenwart und Zukunft (s. Anm. 4), S. 136–141 diesem Band entnommen hat.

<sup>31</sup> Evangelischer Mann, 82 Jahre alt, geboren also ca. 1920; zit. nach: C. GRETHEIN, a.a.O., S. 139.

Wieder zeigt sich die hohe biographische Prägekraft einer besonderen Mahlerfahrung - hier verbunden mit der massiven Kritik an einer Institution, die die Wahrnehmung, auch die Zugänglichkeit des Mahles von Quisquilien der »geistlichen« - und man wird ergänzen können: auch der theologischen - »Herren« abhängig macht. Ähnliche Äußerungen, die die exklusiven Regeln (nicht nur) der römisch-katholischen Kirche am Beispiel des Abendmahls thematisieren, finden sich in den qualitativen Erhebungen immer wieder. Wiederum wird deutlich: Gerade weil die Mahlpraxis die Grenzen der kirchlichen Institution in aller Schärfe zur Darstellung bringt (s.o. 3.), kann eine solche institutionelle Exklusion dann auch anhand jener Praxis besonders scharf kritisiert werden, und zwar, dies macht das zitierte Votum deutlich, mit der Autorität einer selbst erlebten, vielleicht auch selbst verantworteten Praxis. - Auch das folgende Zitat eines 47-Jährigen zeigt die institutionskritische Potenz des Themas ›Abendmahl‹:

»... Einmal besuchten meine Freundin und ich auf dem Land einen befreundeten Skulpteur, der einer freien christlichen Gemeinschaft angehörte. ... Es war Wochenende, wir sprachen über dies und jenes, und er schlug spontan vor, mit uns zusammen nebenan, im Meditationsraum, einen ›short service‹ zu zelebrieren. Vielleicht war noch jemand aus seiner Familie dabei. Wir lasen uns Bibelstellen vor, und er wiederholte die Worte der Einsetzung. Er bot uns ein bisschen frisches Brot an und ließ einen hohen Tonbecher mit Rotwein herumgehen, aus dem jeder von uns gemächlich mehrere Schlucke nehmen konnte. In diesem Moment dämmerte es mir, dass es ganz ähnlich zwischen Jesus und seinen Freunden gewesen sein muss. ...«<sup>32</sup>

Bemerkenswert an dieser Szene ist nicht nur die praktizierte Selbstbestimmung, die den Hausherrn und seine Gäste bei diesem liturgischen Mahl (*service!*) zu Gebenden und Empfangenden zugleich macht. Sondern bemerkenswert ist auch, wie der Raum der kirchlichen Institution zwar einerseits bewusst und deutlich verlassen wird, wie genau hier aber andererseits die Szenerie einer evangelischen, genauer noch: einer reformierten Mahlfeier zur Aufführung kommt. Die (genuin humanistische) Intention gerade der Zürcher Reformation, zur Ursprungsgestalt des Mahles zurückzukommen, wird hier - unwissend? - aufgenommen; die dezidierte ›Mündigkeit‹ dieser Mahlpraxis gewinnt ihre Legitimität für die Beteiligten gerade dadurch, dass sie ›*ad fontes*‹ zu gehen meint. Auch und gerade eine aufgeklärte Mahlpraxis wird sich also, so kann man verallgemeinern, über

---

<sup>32</sup> Zit. nach: C. GRETHLEIN, a.a.O., S. 140.

ihren Traditions- wie über ihren Gegenwartsbezug sorgfältig hermeneutische Rechenschaft geben müssen.

Wie weit die Reflexion der eigenen ›Mahl-Biographie‹ über die kirchlich normierte Praxis hinausführen kann, zeigt dieses bewegende Votum einer 50-jährigen Katholikin:

»... Mein vor knapp zwei Jahren an Krebs verstorbener Mann wurde während seiner letzten vier Lebensmonate intravenös ernährt. Bei der Umstellung ermutigte ihn die Ärztin jedoch, deshalb nicht auf jegliches Essen und Trinken zu verzichten, sondern sich zu gönnen, was ihm noch Freude machte und den Körper nicht belastete. Gegen ein Glas Wein am Abend sei z.B. nichts einzuwenden.

Wir machten es uns von da an zur täglichen Gewohnheit, abends noch gemeinsam ein Gläschen Wein zu trinken, manchmal auch noch eine Praline o.Ä. zu genießen. Bei diesen Gelegenheiten konnten wir uns ganz offen zeigen und mitteilen, über unsere Ängste, Sorgen, Wünsche sprechen, aber auch unsere Beziehung (inkl. aller Schwierigkeiten und Verletzungen in über 25 Jahren Ehe) in einem guten Licht betrachten, und unsere Liebe als ›end-gültig‹ erkennen. (Das kann uns in Ewigkeit keiner mehr kaputt machen.)

Im Rückblick erscheint mir dieses ›Abendritual‹ als unsere persönliche ›Abendmahlsgeschichte‹, die sowohl meinem Mann als auch mir Kraft gegeben hat bzw. gibt für den je eigenen weiteren Weg. ...«<sup>33</sup>

Wieder ist es der eucharistische Ritus und seine kirchlich-theologische Deutung, die den Hintergrund für diese besondere Erfahrung bildet: Eben weil die Verfasserin mit der Mahlpraxis ihrer Kirche vertraut ist, können sie (und ihr Mann) jene Praxis in individueller Selbstbestimmung variieren und zugleich affirmieren. Dabei werden zentrale Themen der biblischen Mahlüberlieferung mit großer Gestaltungskraft rezipiert: der nahe Tod, in dessen Horizont eine Gemeinschaft sich auf ihre zentralen Werte besinnt; das Bekenntnis der Schuld und der wechselseitige Zuspruch von Vergebung; und nicht zuletzt die »eschatologische Imaginationskraft«<sup>34</sup> des Rituals, die es zum Lebensmittel gerade auf dunklen Wegen macht. – Eine ähnliche Kraft hat das Mahl auch für die Verfasserin des folgenden Votums entfaltet:

»... Heute fühle ich mich beim Abendmahl meinem verstorbenen Mann ganz besonders nahe. Kurz bevor er starb, konnten wir noch ein letztes Mal gemeinsam das Abendmahl empfangen auf der Intensivstation. Es war

<sup>33</sup> Zit. nach: C. GRETHLEIN, ebd.

<sup>34</sup> Vgl. A. BIELER / L. SCHOTTRUFF, Das Abendmahl (s. Anm. 29), S. 46-51.

das letzte, worauf er noch in seinem Leben gewartet hatte, so schien es, dann konnte er ruhig einschlafen.

Ich glaube, dass er auch in seiner Welt das Abendmahl mit mir gemeinsam feiert. Dass er mit dabei ist, wenn wir uns um den Altar versammeln. Das gibt mir eine gewisse Geborgenheit.«<sup>35</sup>

Auch hier wird eine bewusst individuelle – »ich glaube« – und in diesem Sinne mündige religiöse Deutung mit klassischen Deutungstraditionen, besonders mit der Imagination der Verstorbenen als Gäste des Mahles verbunden. Und auch hier wird die im Mahl gestiftete, ganz personal – und nicht etwa kirchlich – gedachte Gemeinschaft der Glaubenden akzentuiert. Das ist ein gegenwärtig besonders aktuelles Motiv, das sich – etwa bei GRETHLEIN – mit der Kritik an der zunehmenden Verkirchlichung der Mahlpraxis verbinden kann.<sup>36</sup>

Insgesamt machen die hier zitierten Voten deutlich, wie stark gerade eine kirchliche Praxis, die die tradierten Themen und Szenen des Mahlritus' präsent hält, zum Fundament einer ganz individuell verantworteten, institutionskritischen – und insofern aufgeklärten – Inszenierung des Abendmahls werden kann. Die abschließende Skizze einiger Reformimpulse muss die Gestalt des Mahles also keineswegs neu erfinden, sondern lediglich die Potenziale der gegenwärtigen, ganz pluralen evangelischen Mahlpraxis exemplarisch entfalten.

## 5. Das Abendmahl in der Perspektive der Kirchenreform

Auf der Linie von CHRISTIAN GRETHLEIN, KLAUS-PETER JÖRNS und vielen anderen sei abschließend versucht, einige Orientierungen für eine erweitere, also stärker inklusive als exklusive Mahlpraxis zu formulieren. Dabei ist zunächst selbstkritisch zu sagen, dass hier wieder (nur) ein theologischer Experte spricht – auch wenn die gleich folgenden Hinweise auf bereits erprobte Praktiken verweisen können. Wichtiger als solche Einzelvorschläge dürfte aber der Hinweis des Praktischen Theologen CHRISTIAN ALBRECHT sein:

»Das Hauptproblem des Abendmahls besteht zur Zeit nicht in der Zulassung zum Abendmahl und der Abendmahlsgemeinschaft zwischen den Kirchen oder in Spezialthemen wie der theologischen Deutung des Opfers. Das Hauptproblem, das all diesen viel diskutierten Fragen vorausliegt,

<sup>35</sup> 39-jährige, evangelische Frau; zit. nach: C. GRETHLEIN, *Abendmahl feiern in Geschichte, Gegenwart und Zukunft* (s. Anm. 4), S. 141.

<sup>36</sup> Vgl. C. GRETHLEIN, a.a.O., S. 141. 145. 244 ff.

besteht vielmehr darin, welche Bedeutung das Abendmahl für diejenigen hat, die es feiern. Darüber muss geredet werden – in Gemeinden, Gruppen, Kirchengemeinderäten. Diejenigen, die das Abendmahl feiern oder feiern wollen, sollten es im Gespräch zu ihrer eigenen Sache machen.«<sup>37</sup>

Ein solches Gespräch sollte gerade auch mit denjenigen geführt werden, die der verfassten Kirche ferner stehen. Eine Gelegenheit können Bestattungen sein, weil die katholische Praxis hier oft (noch) eine gemeinsame Eucharistie kennt. Auch in anderer Hinsicht sollten die ökumenischen Erfahrungen genutzt werden, die etwa die Partner katholischer Christen mit dem Mahl machen (wollen).

Die in Abschnitt 4 zitierten Voten weisen darauf hin, wie eindrücklich gerade Mahlfeiern erlebt werden, die jenseits des ›normalen‹ Gottesdienstes und außerhalb des Kirchengebäudes stattfinden. In die gleiche Richtung weisen Erfahrungen bei Konfirmandenfreizeiten sowie in der Krankenhaus- und Sterbeseelsorge. Auf dieser Linie können auch andere Lebensräume zum Ort für ein Abendmahl werden – etwa Schulen, Jugendzentren, gemeindlich betriebene Cafés und vielleicht sogar eine Werkstatt oder ein Bürohaus. Auf diese Weise wäre besonders klar in Szene zu setzen, dass ›Kirche‹ keineswegs nur ›in der Kirche‹ stattfindet.

In der reformierten Tradition wird das Mahl gelegentlich mit einer festlichen Mahlzeit verbunden, sei es im Kirchenraum oder auch in kleinen Gruppen.<sup>38</sup> Das ist eine Praxis, die auch in der evangelischen Diaspora häufig begegnet – und die wiederum die Leistung gerade des Mahls dokumentiert, ›Kirche‹ sichtbar und erlebnisintensiv in Szene zu setzen. Es wäre zu überlegen, die vielen Mahlzeiten, zu denen Christen etwa auf Gemeindefesten und Kirchenkreisempfängen, bei Tagungen und zu Geburtstagsfeiern zusammenkommen, gelegentlich mit einer Mahlfeier einzuleiten – und damit nicht zuletzt an die Überlegungen des Apostels Paulus anzuknüpfen.<sup>39</sup>

Abendmahl und Sättigungsmahl – diese Verbindung begegnet sodann in vielen sog. Vesperkirchen, die – wie etwa in Stuttgart – die Arbeit mit Obdachlosen und anderen sozialen Randgruppen über Wochen in einem Kirchengebäude situieren und dabei mit ihren Gästen immer wieder auch

---

<sup>37</sup> C. ALBRECHT, *Kreatives Verstehen* (s. Anm. 9), S. 31 f.

<sup>38</sup> Vgl. ACHIM DETMERS, *Gemeinschaft, Erinnerung, Dank. Was an reformierten Abendmahlgottesdiensten besonders ist*, in: *Zeitzeichen*, Jg. 17 (2016), H. 3, S. 35–37.

<sup>39</sup> Vgl. 1 Kor 11,20 ff.

das Mahl feiern.<sup>40</sup> Auch für manche Tafeln, die von Diakonie oder Caritas getragen werden, gehört das Abendmahl für Ehrenamtliche wie für ›Kunden‹ zur regelmäßigen Praxis.<sup>41</sup> Auf diese Weise wird die diakonische Dimension des Abendmahles, auf die GRETHLEIN mit besonderem Nachdruck hingewiesen hat, eindrücklich in Szene gesetzt. Wiederum kann hier das katholische Christentum Impulse geben; denn hier wird die Integration von Kranken und anderen Notleidenden in die eucharistische Mahlgemeinschaft – durch einen Besuch des Priesters oder einer anderen kirchlichen Amtsperson – oft sehr selbstverständlich realisiert. Eben damit zeigt sich, wie konkret hier die ›Katholizität‹ der erfahrbaren Kirche verstanden wird.

Wird das Abendmahl als eine besonders eindrückliche, profilierte und einladende Inszenierung der (evangelischen) Kirche verstanden, dann wäre schließlich auch der Konflikt, wer das Mahl leiten darf, entspannter anzugehen. Denn eine Kirche, die sich das ›allgemeine Priestertum aller Getauften‹ auf die Fahne schreibt und die darum Seelsorge, Bildung, Diakonie und Predigt auch nicht-ordinierten Gemeindegliedern zutraut, könnte ebenso die Leitung des Abendmahls gelegentlich aus der Hand geben. Was bei Frauenmahlen, auf Konfirmandenfreizeiten und in der Seelsorge schon länger – mitunter verschämt, mitunter offensiv – praktiziert wird, das kann durchaus als eine gut evangelische Praxis verstanden und veröffentlicht werden: eine Feier des Abendmahls, in der der Zuspruch Christi gemeinsam artikuliert und gemeinsam empfangen wird. Indem die Beteiligten – als mündige, aufgeklärte Christen – selbst bestimmen, wie das Wort Gottes unter ihnen ganz leibhaft, tröstend und ermunternd erfahrbar wird, setzen sie die evangelische Kirche in einer ganz traditionellen und zugleich ganz neuen Weise in Szene.

Solche und andere Reformen des Abendmahls, die stets eine Reform der erfahrbaren Kirche insgesamt implizieren, leben offenbar von den je eigenen Erfahrungen und Hoffnungen der Beteiligten. In diesem Sinne möchte ich zum Schluss auf das Bild hinweisen, das meine persönliche Sicht des Abendmahls geprägt hat und das mir bei der Beschäftigung mit diesem Thema erneut vor Augen stand: das Altarbild »Unsere Stadt – Stadt Gottes«, das MONIKA SIEVEKING 1984 für die Martin-Luther-Kirche in Ber-

---

<sup>40</sup> Vgl. etwa den aktuellen Zeitungsbericht über eine Vesperkirche in Gütersloh: <[http://www.nw.de/lokal/kreis\\_guetersloh/guetersloh/21838094\\_Gemeinsam-an-einen-gedeckten-Tisch.html?em\\_cnt=21838094](http://www.nw.de/lokal/kreis_guetersloh/guetersloh/21838094_Gemeinsam-an-einen-gedeckten-Tisch.html?em_cnt=21838094)>.

<sup>41</sup> Vgl. C. GRETHLEIN, Abendmahl feiern in Geschichte, Gegenwart und Zukunft (s. Anm. 4), S. 199 ff.

lin-Neukölln geschaffen hat.<sup>42</sup> Denn hier wird – im erkennbaren Kontext Westberlins der 1980er Jahre – eine festliche Mahlzeit in der Gegenwart Jesu anschaulich, zu der jede und jeder Zugang hat und sich – in Nähe und Distanz – ihren ganz eigenen Platz suchen kann.

---

<sup>42</sup> Einen Eindruck verschafft die Homepage der Gemeinde: <<https://www.martin-luther-neukoelln.de/gemeinde/die-kirche/>>.